



MUSEUMSVEREIN KREMS



Mitteilung 4
Herr Dr. Ernst Englisch
„Rolande und Rolandsäulen“



Dr. Ernst Englisch

- ❑ Studium der Geschichte und Germanistik an der Uni Wien. Nach Unterrichtstätigkeit an der Handelsakademie und Handelsschule St. Pölten.
- ❑ Übersiedlung nach Krems als Assistent von Prof. Dr. Harry Kühnel für die Ausstellung „1000 Jahre Kunst in Krems“.
- ❑ Assistent am Institut für mittelalterliche Realienkunde in Krems.
- ❑ 1977 Rückkehr an das Kulturamt der Stadt Krems, 1990 bis 2004 Leiter der Kulturverwaltung Krems.
- ❑ 25 Jahre Lehrauftrag am Institut für Europäische Ethnographie der Universität Wien („Volkskunde und historische Forschung“), internationale Vortragstätigkeit (Berlin, Freiburg/Br., Böblingen, Magdeburg, Fünfkirchen, Pressburg, Neusohl (Banska Bisztica), Bartfeld (Bardejov) und Deutschendorf (Poprad).
- ❑ Publikationen zur Lokal- und Regionalgeschichte, Volkskunde und Kulturgeschichte.
- ❑ Ausstellungskurator „200 Jahre Diözese St. Pölten (1982), „Die Ritter“ (Güssing 1990 gemeinsam mit Karl Vocelka).
- ❑ Obmann der IG NÖ Museen und Sammlungen

Tagung der Rolandstädte und Rolande

(7. wissenschaftliche Tagung „Roland und Recht im Mittelalter und in der frühen Neuzeit“)

Ernst ENGLISCH

Diese Tagung war eine der Veranstaltungen zum 1200-jährigen Stadtjubiläum von Magdeburg und fand vom 9. bis 11. September 2005 statt. Zu dieser Tagung waren auch ausländische Referenten gesucht, und durch eine Gleichstellung von tatsächlichen Rolandsäulen mit Prangersäulen mit bekrönenden Ritterfiguren wurden etliche niederösterreichischen Städte und Marktgemeinden mit solcherart vermeintlichen „Rolanden“ eingeladen.

Krems verdankt die Einladung zu dieser Tagung nicht der stadteigenen Prangerstatue des „Mandl ohne Kopf“, welches in der alten Literatur nicht als „Roland“ geführt wird, sondern dem Pranger in Hollenburg, das seit 1973 als Katastralgemeinde ein Teil des politischen Verwaltungsbezirkes der Stadt Krems ist und so hin als ein Stadtteil von Krems angesehen wird.

In Absprache mit dem Bürgermeister der Stadt Krems, Franz Hölzl, nahm ich 2004 diese Einladung an und konnte somit die Stadt Krems bei der genannten Tagung in Magdeburg vertreten. Im übrigen war ich dort neben der Vertreterin von Dubrovnik der einzige nicht bundesdeutsche Referent zum Roland-Thema.

Im Sinne der Einladung sollte dabei auf Traditionen und den heutigen Stellenwert dieser Denkmäler eingegangen werden, und so gab ich meinem Beitrag den Titel „Die Mandl ohne Kopf-Wahrzeichen der Stadt Krems und des historischen Marktes und heutigen Stadtteiles Hollenburg“. Von diesem Ansatz ausgehend habe ich vergleichbare Prangersäulen der Umgebung von Krems berücksichtigt und aus dieser Sicht grundsätzliche Überlegungen angestellt. Um es vorwegzunehmen: Die bislang kritiklos vorgenommene Gleichstellung der „echten“ Rolanden mit unseren „Prangermandln“ oder „Prangerhansln“ erfolgte auf Grund einer von der Zeit und der Forschung längst überholten Pseudowissenschaftlichkeit zu Unrecht und muss korrigiert werden. Dazu eine Beurteilung aus der 1969 am Institut für Volkskunde der Universität Wien approbierten Dissertation von Anton Kurzac über die Bedeutung der Ritterfiguren auf niederösterreichischen Prangersäulen: „Es ist dem Verfasser im Zuge der Erforschung in keinem Fall gelungen eine Begründung für die Bezeichnung 'Roland' zu finden.“

Wer war nun dieser „Roland“ und wofür steht sein Bild in der Rechtssymbolik? Dazu ein kurzer Rekurs.

Als historisches Vorbild des „Rolands“ gilt „Hruodlandus“, Markgraf der Bretagne. Er zählte zu den Paladinen des Frankenkönigs und nachmaligen römischen Kaisers (ab 800) Karl des Großen (747-814), und nach der „Vita Caroli Magni“ (den Aufzeichnungen des kaiserlichen Geschichtsschreibers und Karl-Biografen Einhard, entstanden 825/26) war Roland unter den Totes einer Rückzugsschlacht im spanischen Kreuzzug im Jahr 778, einer Schlacht die später bei Roncesvalles lokalisiert wird. Dass die Gegner in dieser Schlacht nicht die in den iberischen Raum vordringen arabischen Mauren waren, sondern christliche Basken, wird oftmals geflüßendlich übergangen! Um Roland entwickelte sich eine Legende die später eine dichterische Ausprägung erfuhr. In Frankreich im „Chanson de Roland“ (um 1100), und in Deutschland im „Rolandslied“ (1172) des mittelhochdeutschen Dichters, des Pfaffen Konrad, der Roland in seinem Liedvers zum Märtyrer des christlichen Glaubens und Heiligen hochstilisiert, der sich als Kämpfer gegen die Heiden förmlich aufgeopfert hatte. Der italienische Dichter Ludovico Ariosto (1474-1533) ließ in seiner „Orlando furioso“ den „rasenden Roland“ als Teil seiner Ritterepiken weiterleben und im Jahr 1811 verfaßte der deutsche Dichter Ludwig Uhland die Ballade „Roland Schildträger“, die den Rückschluß zuläßt, dass Roland tatsächlich der Schildträger des Kreuzzugheeres war, was erklären würde, warum Roland das Reichswappen auf seinem Schilde trägt.

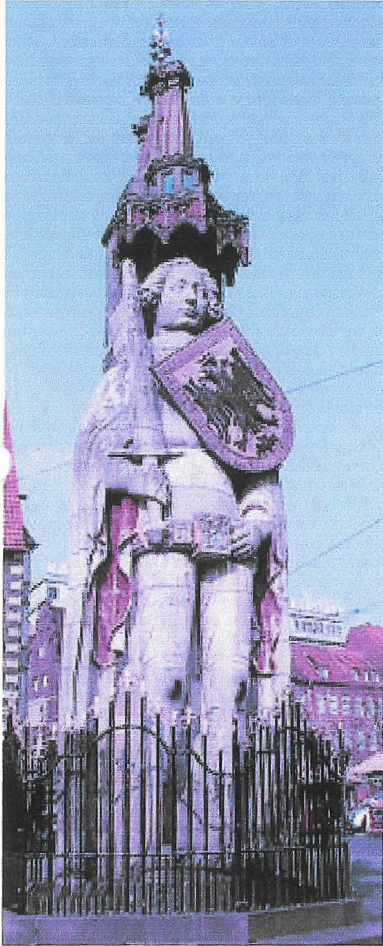
Im 17. und 18. Jahrhundert tritt „Roland“ auf den Opernbühnen auf. In der Oper „Orlando furioso“ von Jean-Baptiste Lully (Uraufführung 1685 in Paris) und in Joseph Haydns „Orlando Paladino“ (1782) gehört dem „Ritter Roland“ die Hauptrolle.

Diese Interpretation erfolgte auch in Roland-Darstellungen in der Malerei und Plastik und

Gleichzeitig wird Roland zum Neffen Karl des Großen gemacht, und das dürfte auch der Ausgangspunkt für die Rechtssymbolik sein, die mit Rolandsäulen verbunden wird. Karl der Große ist Hort und Schützer des Rechts und Roland wird so ausgehend von seiner Darstellung in der Dichtung als Vertreter des Kaiserrechts gesehen. Er steht somit in einer weiterführenden Deutung für Privilegien und Freiheiten, die auf Karl den Großen, aber auch jene seiner Nachfolger zurück gehen.

Dieser Bezug auf die reichsstädtischen Freiheiten wird mit der Inschrift in niederdeutscher Sprache am Schild des „Bremer Roland“ von 1404 - gewiß einer der eindrucksvollsten Rolandstandbilder – hergestellt:

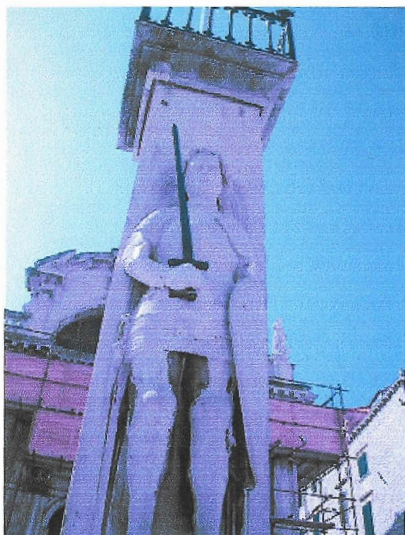
Vryhei do ick ju openbar
de Kral und mennich vorst vor war
dessen stete ghegheven hat
des danket gode, is min radt



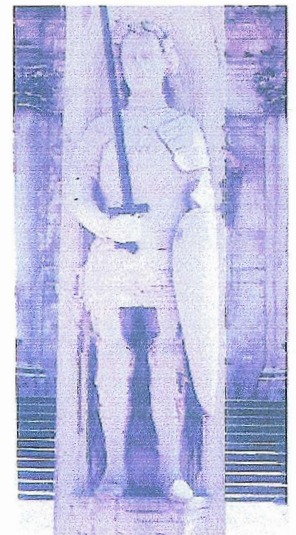
Die Rolandstatue in Bremen. Errichtet 1404 mit dem doppelköpfigen Reichsadler und obiger Inschrift.



Eine bemerkenswerte Rolandsäule besitzt die kroatische Stadt Dubrovnik (italienisch Ragusa). Dazu die historischen Hintergründe: Ragusa war 1385 von Venedig an Ungarn abgetreten worden. Ungarischer König war von 1387 bis 1437 der Luxemburger Sigismund, der seit 1411 auch Deutscher König war und seit 1419 König von Böhmen. Als Markgraf von Brandenburg, eben auch einer Roland-Landschaft, war ihm natürlich die Symbolik eines „Roland“ vertraut. Es ist anzunehmen, dass der Dubrovniker Roland anlässlich eines Besuches von König Sigismund in Ragusa 1396 errichtet wurde. Von 1417 ist die Nachricht überliefert, dass Meister Bonino



Die Roland-Säule in Dubrovnik, dem früher Ragusa, das von Venedig im Jahr 1385 an Ungarn abgetreten wurde. Unter dem ungarischen König Sigismund wurde diese Statue errichtet und symbolisiert die Unabhängigkeit der Stadt.



Worten „Heut Kuenring und nimmer mehr Kuenring“ in die Gruft nachgeworfen hat und somit das Erlöschen des Geschlechtes der Kuenringer betont hat.

Wofür der Pranger, in Verbindung eben mit anderen Rechtssymbolen (Schwert, Fahne, Marktkreuz, Bagstein) steht, war jedem klar und musste nicht besonders hervorgehoben werden, daher gibt es nicht allzu viele Belege. Zwei Stellen in den niederösterreichischen Weistümer sprechen dies deutlich aus. So heißt es für Solenau: „Auch haben wir ain Pranger von altem herkommen und mit oller gerechtigkeit, alain den tot ausgenommen“. Und für Steinakirchen am Forst findet sich der Satz: „Ist des marktsrecht, daß mitten auf dem marktplatz ein pranger steht.“ Ein „Freyungszeichen“ nennt auch das kaiserliche Privileg von 1629 für den Steiner Leopoldmarkt, das für die Dauer des Marktes mit achttägiger Freieung „ausgesteckt“ wird.

Dieser Symbolwert von Prangern und Prangermandeln findet seinen Niederschlag auch in Lokalsagen: der Diebstahl des Prangers bewirkt den Verlust und die Übertragung von Rechten und Freiheiten. So habe zum Beispiel der Diebstahl des Kopfes der Hollenburger Ritterfigur durch die Nußdorfer dazu geführt, dass der „Geschürr- und Bindermarkt“ von Hollenburg nach Nußdorf übertragen wurde.

Die Vernichtung vieler Pranger dürfte mit dem Ende der Grundherrschaft in Zusammenhang zu bringen sein, an die sich manche negative Erinnerung knüpfte. So wurde der Rehberger Pranger erst 1853 entfernt.

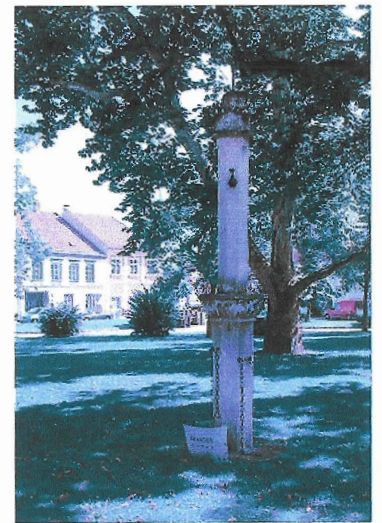
Niederösterreichische Beispiele

Das „Dehio“-Handbuch der Kunstdenkmäler Österreichs führt für Niederösterreich nördlich der Donau unter dem Schlagwort „Roland“ 23 Belege an, wobei diese Bezeichnung für mich nur unter Anführungszeichen verwendet werden darf. Einige Beispiele seien hier angeführt, wobei das Umland von Krems hier besonders berücksichtigt wurde.

Hadersdorf am Kamp



Links eine Ansicht von Hadersdorf mit dem Pranger. Rechts: Der Pranger in Hadersdorf ohne Rolandstandbild, wie er heute im Hadersdorfer Park zu sehen ist.



Das Motivbild nach Maria Langegg von 1680 zeigt den rechteckigen Marktplatz mit Pranger und aufgesteckter Fahne. Durch die Veränderung zu einer Parkanlage kommt die einst dominante Stellung des Prangers von Hadersdorf heute nicht mehr zur Geltung.



Langenlois

Der Pranger, an dem der Bagstein befestigt ist, steht heute vor dem Museum. Das Schwert des Prangermandls ist leider in Verlust geraten.

Pulkau

Der Pranger ist mit 1542 bezeichnet, sehr schön ist das Wappen der Stadt, nämlich die beiden (Wein)kannen erkennbar. Der Kopf der Figur wurde

Der Pranger samt Prangerhansl in Langenlois.



Der Pranger in Pulkau.

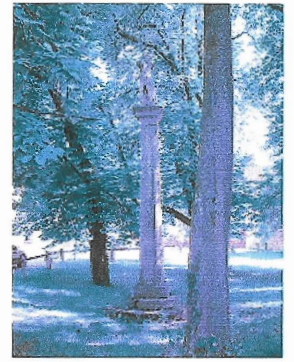


erneuert und der Pranger 1941 wieder errichtet.

Walpersdorf

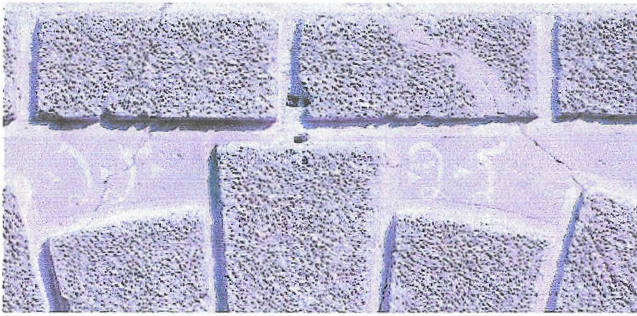
Das Prangermandl hält des Wappen der „Jörger von Tollet“,

Der „Roland“ und Pranger in Walpersdorf, aus dem Jahr 1578. Bild unten: Der Eingang zum Schloß Walpersdorf mit Inschrift 1595.



damals die Besitzer der Herr-

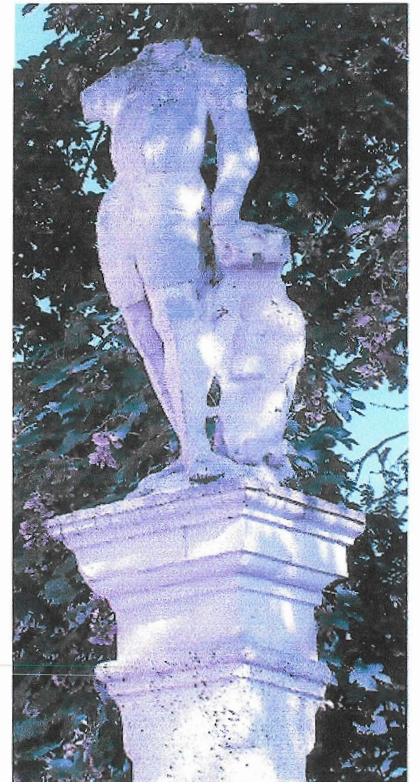
schaft, und ist mit dem Jahr 1578 datiert. Der Pranger steht mitten im Schloß, womit dessen Bedeutung als Sitz von Gericht, Verwaltung und Steuerbehörde deutlich zum Ausdruck kommt.



Hollenburg

Der Freisingische Ort erhielt 1359 ein Marktrechtsprivileg durch den Landesherren herzog Rudolf IV. Die Ritterfigur hält das Wappen des Für-

tentums Freising, das einen „Mohrenkopf“ zeigt, und die Zugehörigkeit zu diesem Bistum endete erst 1803. Auf die Lokalsage „Mandl ohne Kopf“ wurde schon oben eingegangen.



Krems

In der eingangs zitierten Publikation über die „Rolande der Welt“ scheint unser Kremser Wahrzeichen zunächst nicht auf, da es in der Literatur nicht als ehemalige Prangerfigur bezeichnet wird, sondern als Denkmal Erwähnung findet. Wie wird nun das Kremser „Mandl ohne Kopf“ interpretiert? Das „Gedenkbuch“ de Städte Krems und Stein, gedruckt 1850, sieht in ihm das Standbild des „Großen Starhemberg, des

Das Kremser „Mandl ohne Kopf“, ein Wahrzeichen der Stadt, wo es heute steht.



Verteidigers der Stadt gegen die Schweden“, was historisch als völli-

Das „Mandl ohne Kopf“ in Hollenburg.

Hier ist das Kremser „Mandl ohne Kopf“ früher gestanden.

ger Unsinn zu bezeichnen ist. Die Figur war aber schon damals bereits ein Torso und dürfte bereits ihren Platz auf der östlichen Stadtmauer beim Pulverturm gefunden haben. Aus diesem Standort entwickelte sich dann eine Version zur



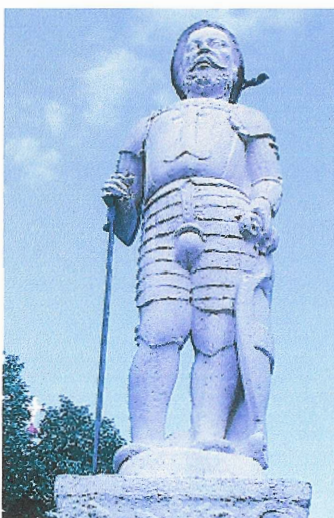
Deutlich zu sehen: das Kremser Stadtwappen, das dem kaiserlichen Wappen sehr ähnlich ist.

Erklärung. Die Belagerer im 30-jährigen Krieg (1618-48) hätten die Ritterfigur für einen Verteidiger gehalten, auf sie geschossen und seither fehlen ihr der Kopf und der rechte Arm. Eine tatsächliche Begebenheit von 1619, also der ersten Phase des 30-jährigen Krieges, könnte in die Nähe dieser Sage gerückt werden. Sie findet sich in den Annalen der Kremser Jesuiten und berichtet von der Belagerung der Stadt Krensdorf durch die Böhmen. Dabei gab es seitens der Stadt Krensdorf den Tod des Schneiders Nicolaus Bittner zu beklagen, eines rechtschaffenden und allseits beliebten Bürgers. „Er neigte sich nach einem Schusse unvorsichtig über das Mauerfenster hinaus um zu sehen ob er jemanden getroffen habe. Da kam ihm der Tod durchs Fenster in der Gestalt einer eisernen Kugel, die ihm den Kopf wegriß“. Auch die zweite und gängige Version der Kremser Sage vom „Mandl ohne Kopf“ spielt im 30-jährigen Krieg, als die Schweden die Stadt erobert hatten, ein Jahr besetzt hielten (1645/46) und sich schließlich nach der Belagerung

durch die kaiserlichen Truppen aus der Stadt zurück zogen. Wieder sind es die Jesuitenannalen, die diese Episode in der Form der Exemplar-Literatur – Beispiele, wie sie auch in Predigten verwendet wurden – erzählt. Ein schwedischer Offizier schändet demnach in blasphemischer Weise ein Marienbild und eine Figur des Heiligen Ignatius v. Loyolla und wie zur Strafe trifft ihn eine Kanonenkugel, die ihn völlig verstümmelt. Unser Denkmal wäre dann eine Erinnerung an diesen Vorfall, doch warum der schwedische Offizier das Kremser Stadtwappen hält, ist wohl schwierig nach zu vollziehen.

Frau Dr. Schönfellner-Lechner verdanken wir den Fund eines Rechnungsbeleges aus dem Jahr 1642: „Hans Sedlmair Mallers umb renovierung des steinernen Mannes auf der Burgkch ... 2 fl (Gulden)“, wobei offen bleibt, ob sich der Standort auf den Hohen Markt bezieht.

Warum kam es dann zu seiner Zerstörung? Hat sie vielleicht doch mit den Schweden zu tun, die den „Wappenhalter“ auf Grund der Gleichheit der Wappenbilder für ein Symbol des Deutschen Kaiserreiches hielten? Jedenfalls findet sich keine logische Erklärung für die Zerstörung des Prangers lange vor 1850!



Drosendorf

Der Pranger in Drosendorf, er ist übrigens der größte in Niederösterreich, ist in seinem Unterbau mittelalterlich mit gotischen Architekturformen, über seine bekrönende Ritterfigur gibt es eine zuverlässige Nachricht. 1616 erhielt der in

Das Prangermandl in Drosendorf im Waldviertel.

Drosendorf ansässige Bildhauer den Auftrag „einen Stain man wiederumb

auf den Pranger zu machen, dann weil der vorige durch einen großen Sturmwind herabgeworfen und man dahero eines anderen bedürftig.“

Rolande in Niederösterreich

Die beiden Nachrichten aus Krensdorf und Drosendorf zeigen, dass die Bezeichnung „Roland“ für Prangerfiguren nicht bekannt und nicht üblich war. Im Volksmund, und darin sind sich alle einig, wurden sie „Prangermandl“ oder „Prangerhansl“ genannt. Der Begriff „Roland“ wurde meiner Überzeugung nach erst durch den

heimatforscher Franz Kießling (1859-1940) eingeführt. Kießling stammte aus Wien, zog 1884 nach Drosendorf, gründete 1910 den Verein „Roland“ und das Drosendorfer „Roland-Museum“. Kießling war ein extremer

Vertreter eines sich zu seiner Zeit entwickelnden Germanenkultes, dessen Bestreben es war, verschiedenste kulturelle Äußerungen auf germanische Zeit zurückzuführen. Im Übrigen ist auch die Volkskunde in der Brauchtumsforschung diesen Weg gegangen. In Kießling Publikation „Wanderungen im Poigreich“ spürt er „Germanenstätten“ im Waldviertel auf, und dazu zählen auch die Pranger. Kießling versucht eine „völkisch“ und kulturelle Kontinuität von der Germanenzeit bis zur Gegenwart herzustellen zu können. Er führte auch den Begriff „Roland“ für unser Prangermandl ein und über seine Publikationen, zum Beispiel auch sein Sammelband „Frau Saga im Niederösterreichischen Waldviertel“, fand diese Gleichstellung Eingang in die heimatkundliche und wissenschaftliche Literatur.